

III. Weltkongress gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen

Ergebnisse für die Jugendhilfe in Deutschland

Es gibt verschiedene Aspekte, Themen und Handlungsperspektiven, die auf dem Weltkongress in Rio einen großen Stellenwert hatten, die bedeutsam und interessant für die zukünftige fachpolitische Entwicklung in Deutschland sind.

Aus dem Blickwinkel der Kinderschutz-Zentrums-Praxis, der Arbeit mit von Missbrauch im sozialen Nahraum betroffenen Kindern und ihren Familien lassen sich aus Rio elf Punkte zusammenstellen, die für die Praxis der Jugendhilfe in Deutschland von Bedeutung sind. Die Themenbereiche Tourismus, Kinderhandel, Kinderarbeit und -prostitution, die ebenfalls eine große Rolle spielten und auch in Deutschland von Belang sind, stehen in dieser Zusammenfassung nicht im Mittelpunkt.

1. Differenzierung ist wichtig

So wichtig es ist, einheitlich gegen sexuelle Ausbeutung und sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen vorzugehen, so fragwürdig ist es, die unterschiedlichen Formen sexueller Ausbeutung von Kindern über einen Kamm zu scheren und nicht zu differenzieren.

2. Spezifische Herausforderungen im Kontext Kinderpornografie in den neuen Medien

Ein zentrales Thema ist der Umgang mit dem neuen Markt der Kinderpornografie im Internet. Jenseits der Debatte um wirkungsvolle Formen der nationalen und internationalen Unterdrückung und strafrechtlichen Verfolgung dieser neuen Entwicklungen beschäftigte auch die Frage, welche sekundär- und tertiärpräventiven Maßnahmen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen hilfreich sind. Reichen die bisher entwickelten Hilfeansätze und -angebote aus? Bedarf es anderer oder erweiterter Angebote?

3. (Sexuelle) Gewalt in der Familie und kommerzielle sexuelle Ausbeutung

In zahlreichen Beiträgen wurde auf den Zusammenhang von familiären Gewalterfahrungen von Kindern und kommerzieller sexueller Ausbeutung von Kindern eingegangen. Primäre familiäre Gewalterfahrungen von Kindern sind zu einem der größten Risikofaktoren für sexuelle Ausbeutung zu zählen.

Der enge Zusammenhang von familiärer Gewalt und kommerzieller sexueller Ausbeutung verweist darauf, dass wirksame Hilfen für die Überwindung von familiären Gewaltbeziehungen eine wichtige Bedeutung für die Prävention von sexueller Ausbeutung von Kindern haben.

4. Sexuelle Gewalt in Institutionen

Sexuelle Gewalt in Institutionen gehört zu Gewalterfahrungen von Kindern in ihrem sozialen Nahraum und ist von vergleichbarer Viktimisierungsdynamik gekennzeichnet wie sexuelle Gewalt in der Familie. Dort, wo Kindern Unterstützung, Förderung, Entfaltung zuteil werden sollte, in Schulen, Sportvereinen, Heimen, Wohngruppen, Pflegeeinrichtungen etc., kommt es auch zu Macht- und Vertrauensmissbrauch, körperlichen und sexuellen Übergriffen durch Betreuer, Trainer, Erzieher oder Lehrer.

Besonders betroffen sind wiederum die bereits besonders belasteten Kinder, die schon in ihren Familien Vernachlässigung und Gewalt erfahren haben und besonderen Schutz benötigen.

5. Besonders gefährdete Kinder

Besonders gefährdet sind – weltweit – Kinder, die in Armut, sozialer Benachteiligung und Ausgrenzung aufwachsen, in Familien, die ihnen wenig Halt, Schutz und Förderung bieten, d.h. Kinder, die früh Vernachlässigung und Ausbeutung erfahren und von eingeschränktem Zugang zu Betreuung und Förderung in sozialen und Bildungseinrichtungen sowie medizinischer und psychosozialer Versorgung betroffen sind. Hier wirksam Hilfe zu entwickeln, ist angesichts der Multiproblemmkonstellationen besonders schwierig.

6. Ganzheitliches Vorgehen –holistic approach – integrierte / integrierende Hilfesysteme des Kinderschutzes statt isolierter Kampagnen und Aktionen

In Zukunft kommt es vor allem darauf an, integrierter und ganzheitlicher vorzugehen. Aktionen, Kampagnen und einzelne Projekte können Anstöße und neue Impulse geben und einzelne Verbesserungen z.B. was rechtlichen Schutz und Versorgungsangebote betrifft, bewirken. Um strukturell nachhaltige und langfristig wirksame Veränderungen zu erreichen und abzusichern, muss es darum gehen, eine ganzheitlichere Sicht zu entwickeln und nicht immer einzelne (befristete) Maßnahmen nebeneinander (her) zu installieren.

7. Kinderschutz als Querschnittsaufgabe und Ressort übergreifende Kooperation

Eine ganzheitliche Sicht von Kinderschutz zu entwickeln, bedeutet auch, die verschiedenen Politikfelder und Ressorts (Soziales, Bildung, Justiz, Gesundheit, Innenpolitik, internationale Zusammenarbeit ...) miteinander zu verbinden.

Kinderschutz als Querschnittsaufgabe wahrzunehmen, bedarf guter fachlicher Kooperation über Ressortgrenzen hinweg und setzt eine qualifizierte fachliche Steuerung voraus.

8. Konzertierte Kooperation und soziale Verantwortungsübernahme durch den Privatsektor

Vielfach betont wurde die Notwendigkeit einer breit und gemeinsam getragenen Verantwortung und Zusammenarbeit und konzertiertem Vorgehen auch in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht. Es muss darum gehen, ein Zusammenwirken von parlamentarischer und regierungspolitischer Rahmgestaltung, den Aktivitäten und Initiativen der Zivilgesellschaft und Nichtregierungsorganisationen und der sozialen Verantwortungsübernahme des Privatsektors zu erreichen. Soziale Verantwortung ist dabei keine Frage einer philanthropischen Haltung, sondern die Verpflichtung auch von privaten Unternehmen, Verantwortung für die soziale Entwicklung und Verwirklichung von Menschenrechten zu übernehmen.

9. Verbesserung von Datenbasis – Evaluation und Praxisforschung – Verbreitung von best practice und Ergebniskontrolle

Als ein wichtiges Ergebnis des Weltkongresses ist sicher festzuhalten, dass bei der internationalen Weiterarbeit und auch der Umsetzung in nationalen Aktionsplänen dringend auf eine Verbesserung von qualifizierter Praxisforschung und Auswertung von Projekten, Programmen und Maßnahmen zu achten ist. Es wurde betont, dass fehlende konzeptionelle Klarheit und Harmonisierung auch eine Frage fehlender differenzierter und vergleichbarer Datensammlung, -auswertung und -analyse sei. Neben allgemeinen Bezugsdaten fehlt es insbesondere an qualifizierter und valider Praxisforschung und Evaluation.

Andererseits liegen wichtige Studien und Erhebungen vor, an die angeknüpft werden kann und die es fortzuschreiben gilt. Häufig zitiert wurde die UN-Studie über Gewalt gegen Kinder. Es wurde in einem Workshop vorgestellt, wie diese Studie / Erhebung zur Situation der Kinder unter deren Beteiligung und im Hinblick auf die Entwicklung von Strategien zur Verbesserung ihrer Situation fortgeschrieben werden kann.

10. Internationale Kooperation

Immer wieder hervorgehoben wurde der große Stellenwert von internationalen Konventionen wie der UN-Menschenrechtscharta, der Kinderrechtskonvention, der ILO-Konvention (182) zu Kinderarbeit, der Millenniumsdeklaration, UN-Richtlinien und -Protokolle. Sie stellen einen verbindlichen Bezugsrahmen für nationale Gesetzgebung und Normierungen dar und sollten viel nachdrücklicher ins Bewusstsein gerückt werden, zumal sie dazu beitragen, Kinderschutz nicht als Service oder moralische Verpflichtung, sondern als Frage von Menschen- und Bürgerrechten zu begreifen.

11. Kindergerechtigkeit – hören, was Kinder (nicht) sagen

Zuhören, was Kinder sagen und zu sagen haben (und vor allem, was sie nicht sagen) und ihnen eine Stimme geben – diese Perspektive wird oft vernachlässigt bzw. gar nicht in Betracht gezogen. Sie ernst zu nehmen, bedeutet, sich mit der Kindgerechtigkeit unserer Programme, Maßnahmen und Hilfen auseinanderzusetzen.

Das heißt zum einen, die kindliche Perspektive und Sicht einzubeziehen – Kinder formal zu beteiligen, zu fragen, ihre Vorschläge und Ansichten zu berücksichtigen und ihnen „Recht“ zuteil werden zu lassen.

Aber darüber hinaus ist die Ausrichtung an der Frage nach kindgerechter Ausrichtung und Gestaltung von Programmen, Maßnahmen, Hilfen, Einrichtungen, Institutionen wesentlich. Meist gibt es eine fraglose Ausrichtung an Standards, Sicht- und Denkweisen von Erwachsenen. Hier umzudenken und die Bedürfnisse von Kindern wahrzunehmen, heißt zunächst einmal tatsächlich: Innehalten, leise werden und genau zuhören, was Kinder sagen und – wie in Rio häufig bemerkt – was sie nicht sagen.